

Portest des schweizerischen Ungeziefers

Autor(en): **Rabinovitch, Gregor**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 26

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wir fühlen uns in unseren heiligsten Gefühlen verletzt. Bis jetzt war es uns angeborenes Recht, eines natürlichen Todes zu sterben. Nachdem aber dieses fremde Gesindel, genannt Chinesen, in diesem Alpenland eine Küche aufgetan hat, droht die Gefahr, daß man uns in Leckerbissen verwandelt und an fremdländischen Saucen serviert. Die Folgen sind unübersehbar. Wir rufen: Das teure Vaterland in Gefahr. Heimatschutz vor!

Der Zauberkünstler

Humoreske von A. Avertchenko - überetzt von D. B.

„Fingertfertigkeit — ist Hexerei“ hörte ich am Nebentisch sprechen, als ich mal im Restaurant saß. Das sagte ein finster aussehender Mann mit schwarzem Bärchen und verwundert blickenden Glogaugen, er machte einen recht einfältigen Eindruck. Sein Nachbar entgegnete:

„Nein, keine Hexerei, — nur Geschicklichkeit.“

Ersterer hielt aber an seiner Meinung fest.

„Wollen Sie den Beweis erhalten, daß keine Hexerei dabei ist? Ich schlage eine Wette vor: in 5 Minuten schneide ich sämtliche Knöpfe an Ihrer Bekleidung ab und nähe sie auch wieder an.“

„Unmöglich.“

„Also wetten wir um 100 Rubel.“

„Nein, 100 ist mir zu viel, fagen wir um 5.“

„Oh, mir ist es gleich, fagen wir um drei Flaschen Bier?“

„Sie werden die drei Flaschen verlieren.“

„Wollen sehen, — ich behaupte, Sie verlieren dieselben.“

Sie wechselten Handschlag miteinander, ich wurde als Zeuge hinzugezogen und mußte, Uhr in der Hand, die fünf Minuten

laut abzählen. Eins... Zwei... Drei...; der Zauberkünstler schnitt mit dem Messer die Westknöpfe ab und legte sie auf einen Teller.

„Haben Sie noch welche am Rock?“

„Selbstverständlich, auch an den Ärmeln und den hinten an der Hosentasche müssen Sie auch mitnehmen.“

Die Knöpfe fielen klirrend auf den Teller.

„Ich habe noch mehr,“ erinnerte, sich vor Lachen windend, der Schwarze: „An den Hosentaschen, an den Schuhen, 8 an jedem Fuß, wollen sehen, wie Sie die alle in fünf Minuten wieder annähen werden“ und er hob seine Füße hoch.

Der Zauberer arbeitete mit fieberhafter Eile weiter, schließlich stellte er den Teller auf den Tisch und, sich den von der Stirn niederrennenden Schweiß abwischend, sagte er:

„Fertig — 82 Stück. Bring mir Nadel und Faden!“ wandte er sich dem verzückt zuschauenden Kellner zu. Doch da klappte ich den Uhrendeckel zu und erklärte:

„Die fünf Minuten sind um, Sie haben verspielt.“

Der Zauberkünstler warf geärgert das Messer bei Seite, mit den Worten:

„Es waren ihrer doch zu viele. Nichts zu machen, — verloren ist verloren. Kellner, bringen Sie dem Herrn drei Flaschen

Bier für meine Rechnung, da ist das Geld.“ — Dann stand er auf und griff nach seinem Hut.

„Wohin... wohin?“ stotterte erbläsend der Schwarze: „Und die Knöpfe annähen?“

„Was? Ich soll sie annähen, nachdem ich verspielt habe? Ich zahle die Wette — das ist alles. Empfehle mich meine Herren.“

Der Schwarze streckte flehend seine Hände nach dem Davoneilenden aus, wobei ihm die Kleider vom Leibe fielen, wie Eierschalen, und jammerte weinerlich:

„Mein Gott, wie soll es nun mit mir werden?“

Wie es mit ihm wurde, kann ich nicht fagen, da ich mich auch beeilte, den Herrn ohne Knöpfe schleunigst sich selbst zu überlassen.

